

Gedanken zum 30. Sonntag i.J. von Pfarrer Georg Klar

Aus dem Evangelium nach Matthäus (22, 34-40)

In jener Zeit, als die Pharisäer hörten, dass Jesus die Sadduzäer zum Schweigen gebracht hatte, kamen sie bei ihm zusammen. Einer von ihnen, ein Gesetzeslehrer, wollte ihn auf die Probe stellen und fragte ihn: Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste? Er antwortete ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten.

Predigtgedanken

Liebe Buben und Mädchen, meine lieben Schwestern und Brüder! Irgendwie haben wir es ja doch schon gewusst, dass es wieder darauf hinausläuft: auf die Liebe nämlich. „Leben heißt lieben...“ sang Peter Alexander einst vor über fünfzig Jahren. Aber stimmt das denn eigentlich? Leben heißt lieben...? Ich meine, ja! Denn was wäre ein Leben ohne Liebe? Nein, ich kann es mir einfach nicht vorstellen. Solch ein Leben wäre doch die Hölle!

Und dennoch ist die Liebe oft Mangelware. Die wirkliche Liebe, meine ich. Bedenken wir nur, wie viele Menschen sich im Leben schwer tun, weil sie wenig oder zu wenig Liebe erfahren haben. Und wie viel missglückte und zerbrochene Liebe verbirgt sich in so manchem Menschenschicksal, manchmal direkt neben unserer Haustür. Andere haben vielleicht Scheu, sich diesem Risiko der Liebe auszuliefern und am Ende der Verlierer oder die Verliererin zu sein. Wie arm wird solch ein Leben, ein Leben ohne Liebe...!

Dabei verbindet ja gerade die Liebe die Menschen. In meiner Zeit als Soldatenseelsorger in Berlin und in den neuen Bundesländern bin ich vielen jungen Menschen begegnet, die sich selbst als nichtgläubig bezeichnet haben. Und in eben diesen Begegnungen ist mir aufgegangen, dass selbst da, wo uns der Glaube oder der angebliche Unglaube trennt, die Liebe uns noch immer verbinden kann. Jene Liebe, die am Ende mehr als alles andere etwas über die Qualität und den Wert eines Lebens aussagt und jenes schöne Wort aus dem ersten Johannesbrief bestätigt: „Und wenn alles vergeht, die Liebe bleibt...! Die Christen, denen wir diesen Brief verdanken, wussten auch, warum die Sehnsucht und Kraft der Liebe in unser Wesen eingebrannt ist: „Gott ist die Liebe“ heißt es in dem Brief. Liebe ist sein Wesen. Und nach seinem Bild und Gleichnis sind wir gemacht!

Die große Teresa von Avila meinte darum einmal: „Als Gott den Menschen aus Erde formte, da knetete er Liebe in ihn hinein.“ Aber diese Liebe will und soll sich auch zeigen, sie soll sichtbar und spürbar werden in meinem Leben. Das ist Gottes Wunsch für alle seine Menschen.

Davon wurde uns heute schon deutlich in der Lesung aus dem Buch Exodus berichtet.

„Einen Fremden sollst du nicht ausnützen oder ausbeuten. denn ihr selbst seid in Ägypten Fremde gewesen.“ Wie könnte ein Zusammenleben in Israel und in Palästina doch aussehen, würde dieses Wort Gottes beherzigt werden - von allen Seiten?! Oder auch: „Wenn dein Mitbürger zu mir schreit, höre ich es, denn ich habe Mitleid.“ Ja, Gott hört den Schrei der Menschen, die Opfer von

machtgierigen Despoten werden - wie etwa noch immer die Menschen in der Ukraine, die um ihre Freiheit kämpfen. Gerechtigkeit und Frieden hätten eine Chance, wenn man nicht nur von ihnen reden, sondern wenn man sie wirklich leben und allen Menschen schenken würde.



Und davon erzählt auch eine wunderschöne Geschichte, die ich gerne mit Euch und Ihnen teilen will. Sie heißt: „Mitleid“.

In einer Stadt lebte ein Mann, der ebenso reich wie geizig war. Er war egoistisch und hartherzig, er spendete den Bedürftigen nie etwas und gab keinem einzigen Pfennig Almosen. Im Gegensatz zu ihm hatte seine Frau ein Herz voller Mitleid, sie tat heimlich Gutes, soviel sie konnte. Doch gegen die Herzlosigkeit ihres Mannes vermochte sie nichts auszurichten.

Eines Tages im Winter erkrankte ihr Mann schwer. Hohes Fieber schüttelte ihn, und er spürte, dass sein Leben an einem dünnen Faden hing. Aufopfernd saß seine Frau Tag und Nacht bei ihm und pflegte ihn. In einem wachen Moment bemerkte der Kranke, dass Tränen der Sorge über ihre Wangen liefen, und diese Tränen erweichten sein hartes Herz.

Er gelobte Besserung. Wenn Gott ihn gesund werden ließe, wolle er ein besserer Mensch werden. Nun, da er die Not am eigenen Leibe erfahre, wolle er nicht mehr so gefühllos gegen Bedürftige sein, und er versprach, in Zukunft Mitleid mit allen Menschen zu haben. Tatsächlich wurde der Geizige wieder gesund, und seine Frau hoffte auf eine Gelegenheit, dass er sein Versprechen bald würde einlösen können.

Eines Nachts peitschte draußen ein schrecklicher Sturm, der Wind heulte und trieb Schnee übers Land. Geschützt und warm lag das Ehepaar im Bett, als es kräftig an die Türe klopfte. „Lasst mich herein! Gebt mir Obdach! Ich erfriere!“ rief es von draußen.

Als der Mann die Worte hörte, fing er an zu seufzen: „Oh Gott, das ist ja zum Erbarmen!“ „Habt Mitleid mit einem Obdachlosen!“ rief die Stimme und wieder pochte es heftig an die Tür. Schwer seufzte der Mann auf, ja er schluchzte beinahe. „Ach, es ist ein Jammer, so ein Elend!“ rief er und er wälzte sich auf die andere Seite. Je heftiger es an die Türe klopfte, desto größeres Wehklagen erhob der Mann, desto mehr ging ihm das Elend draußen vor der Tür zu Herzen. Aber sonst tat er nichts.

Seine Frau hatte lange genug auf eine wohltätige Reaktion ihres Mannes gewartet. „Was soll all dein Jammern? Wenn du schon Mitleid mit dem Obdachlosen hast, dann bitte ihn herein und lass ihn nicht da draußen erfrieren!“ sagte sie zu ihm.

„Du verstehst gar nichts!“ brüllte er zurück. „Ja, es stimmt: Ich habe geschworen, Mitleid zu haben. Aber wenn ich ihn herein lasse, dann geht es ihm ja so gut wie mir. Und wie soll ich dann Mitleid haben?“

Was für eine Ignoranz, liebe Schwestern und Brüder...! Der Weg von der Erkenntnis zum Tun ist weit, so wie eben auch der Weg vom „Liebe spüren“ zum „Lieben“. Aber genau diese anpackende und notwendige Liebe hat Jesus zum Maß aller Dinge gemacht. Darum soll die Liebe das Erkennungszeichen der Christen sein.

Keiner kann nur die Liebe zu Gott leben ohne auch die Liebe zum Nächsten zu versuchen, sonst macht er sich unglaubwürdig. Die konkret gelebte Liebe aber, sie kann die Welt verändern und in ihr die Situation so vieler Menschen! Die Liebe führt ins Weite, in die größere Verantwortung für diese Welt mit ihren Menschen. Daran hat uns am letzten Wochenende der Weltmissionssonntag erinnert, gerade beim Teilen unserer Gaben bei der Kollekte für die Christen im Libanon, in Syrien und in Ägypten und ebenso bei der Verbundenheit mit dem „Weg der Hoffnung“ der heuer sein 50-jähriges Jubiläum feiert. Diese Liebe verbindet uns Christen - untereinander und auch mit den vielen Armen und Notleidenden in dieser globalen Welt, besonders mit denen, die in der Ukraine, in Israel und in Palästina unter Krieg, Terror und Gewalt leiden.

„Liebe ist eben nicht nur ein Wort; Liebe, das sind Worte und Taten“, wie es ein modernes Kirchenlied ausdrückt. wie es Jesus uns vorgelebt hat. Nehmen wir immer wieder Maß an ihm! Ich wünsche uns allen einen gesegneten Sonntag!

Ihr und Euer Pfarrer Georg Klar

Noch ein Text zum Nachdenken

Ohne Liebe >>>

Pflicht ohne Liebe macht verdrießlich,
Gerechtigkeit ohne Liebe macht hart,
Wahrheit ohne Liebe macht grausam.
Besitz ohne Liebe macht geizig.

Erziehung ohne Liebe macht widerspruchsvoll,
Klugheit ohne Liebe macht gerissen,
Freundlichkeit ohne Liebe macht heuchlerisch,
Ordnung ohne Liebe macht kleinlich.

Sachkenntnis ohne Liebe macht rechthaberisch,
Macht ohne Liebe macht gewalttätig,
Ehre ohne Liebe macht hochmütig,
Glaube ohne Liebe macht fanatisch.

Drum lasst uns liebend glauben.
Drum lasst uns glaubend lieben.
Lasst uns nicht leben ohne Liebe.
Lasst uns die Welt mit Liebe füllen.



